



ARCHITEKTUR-
AUSZEICHNUNGEN

Kanton Solothurn 2013

Werke aus dem gestalteten
Lebensraum 2010 – 2013



ARCHITEKTUR- AUSZEICHNUNGEN

Kanton Solothurn 2013

Werke aus dem gestalteten
Lebensraum 2010 – 2013

Vorwort des Regierungsrats	07
----------------------------	----

Auszeichnungen

Kathedrale St. Ursen, Solothurn	10
---------------------------------	----

Schuhfabrik Hug, Dulliken	16
---------------------------	----

Anerkennungen

Fachhochschule Nordwestschweiz, Olten	24
---------------------------------------	----

Säli-Schulhaus, Olten	30
-----------------------	----

Kantonsratssaal Solothurn, Solothurn	36
--------------------------------------	----

Stöckli, Balsthal	42
-------------------	----

Kunstobjekte, Solothurn	48
-------------------------	----

Eingereichtes	54
----------------------	----

Die Jury	61
-----------------	----

ARCHITEKTUR – DOKUMENT UND DENKMAL DER JEWEIFIGEN ZEIT UND DEREN KULTUR

Architektur umgibt uns, Architektur prägt uns – tagtäglich, oft unbemerkt, aber immer mit individueller und nachhaltiger Wirkung. Wie wir – als Einzelperson oder im Kollektiv – mit Architektur umgehen, ist wichtig. So wichtig, dass die Kantone Aargau und Solothurn übereingekommen sind, den Schulen zum Thema Architektur verwendbare Unterrichtshilfen anzubieten. In diesen zwei Kantonen nimmt man also die Architektur derart ernst, dass man den Schulen die Möglichkeit gibt, Jugendliche zu befähigen, sich zur Sache zu äussern. Wir können damit rechnen, dass in unserer Gegend über kurz oder lang junge Menschen an die Architekten klar definierte Ansprüche stellen werden. Sie wollen nicht einfach ein Dach über dem Kopf haben und einen Keller als Lagerraum, sie stellen ökonomische und ökologische Ansprüche. Für sie wird Architektur gestaltete Lebensumgebung – nicht mehr und nicht weniger!

Die intensive Beschäftigung mit zeitgenössischen Kulturbildern schafft entscheidende Grundlagen für Kriterien zur Beurteilung von Qualität. «Architektur ist immer Ausdruck einer Lebensanschauung», schrieb Kuratoriumspräsident und Architekt Heinz L. Jeker im Rahmen der Architekturauszeichnungen von 2010. – Wir wissen, dass zum Teil widersprüchliche Wertvorstellungen existieren, und nur wenn wir diese gründlich prüfen und sie als Massstab nehmen, können einzelne Bauwerke zu einem wichtigen Teil einer Baukultur werden. Daher gehört es zu den Aufgaben der Kulturförderung, diese Diskussionen zu unterstützen und damit das Bauen und seine nutzerspezifischen Funktionen zu einer kulturellen und politischen Herausforderung zu erweitern.

Genau das will der Kanton Solothurn tun: Die Architekturauszeichnungen des Kantons, die seit 1998 im Dreijahrestakt verliehen werden, können ökologische,

aber auch ökonomische Diskussionen auslösen, sind in der Lage, den Zeitgeist einzufangen und die Erinnerungen an diesen für immer zu sichern. Die prämierten und in dieser Zusammenstellung festgehaltenen Objekte sind damit Dokument und Denkmal zugleich.

Auszeichnungs- und Anerkennungspreise sind staatliche Förderinstrumente. Über ihre Bedeutung herrscht weitgehend Einigkeit: Qualität auszeichnen heisst immer auch Qualität fördern. – Der Auswahlprozess, der dazu führt, ist stets transparent, und die angewandten Kriterien schaffen Klarheit. In unserem Fall schaffen sie Klarheit über die Aufgabe von Architektur in unserer Gesellschaft. Ausgezeichnete Architektur liefert einen wichtigen Beitrag zur Behandlung aktueller Themen, vereint gesellschaftliche Wichtigkeit mit ästhetischen Ansprüchen. Architektur wird nicht zuletzt durch die Auszeichnung hervorragend gestalteter Objekte zu einem Vergnügen, und zwar nicht nur für «eingeweihte» Kreise.

Als Vertreter der Kantonsregierung und damit als Schirmherr der Architekturauszeichnungen des Kantons Solothurn 2013 bedanke ich mich bei den Fachpersonen des Kuratoriums für Kulturförderung des Kantons Solothurn sowie der Sektion Solothurn für die Durchführung und Dokumentation der Preise. Mein ganz besonderer Dank geht an Dr. Ernst Hauri, Direktor des Bundesamts für Wohnungswesen. Das Bundesamt für Wohnungswesen führt jedes Jahr in Partnerschaft mit der Baudirektion der Stadt Grenchen die «Grenchner Wohntage» durch. Im Rahmen dieser Aktion vergibt der Kanton Solothurn traditionsgemäss seine Architekturauszeichnungen.

Dr. Remo Ankli
Regierungsrat, Vorsteher des Departements für Bildung und Kultur des Kantons Solothurn





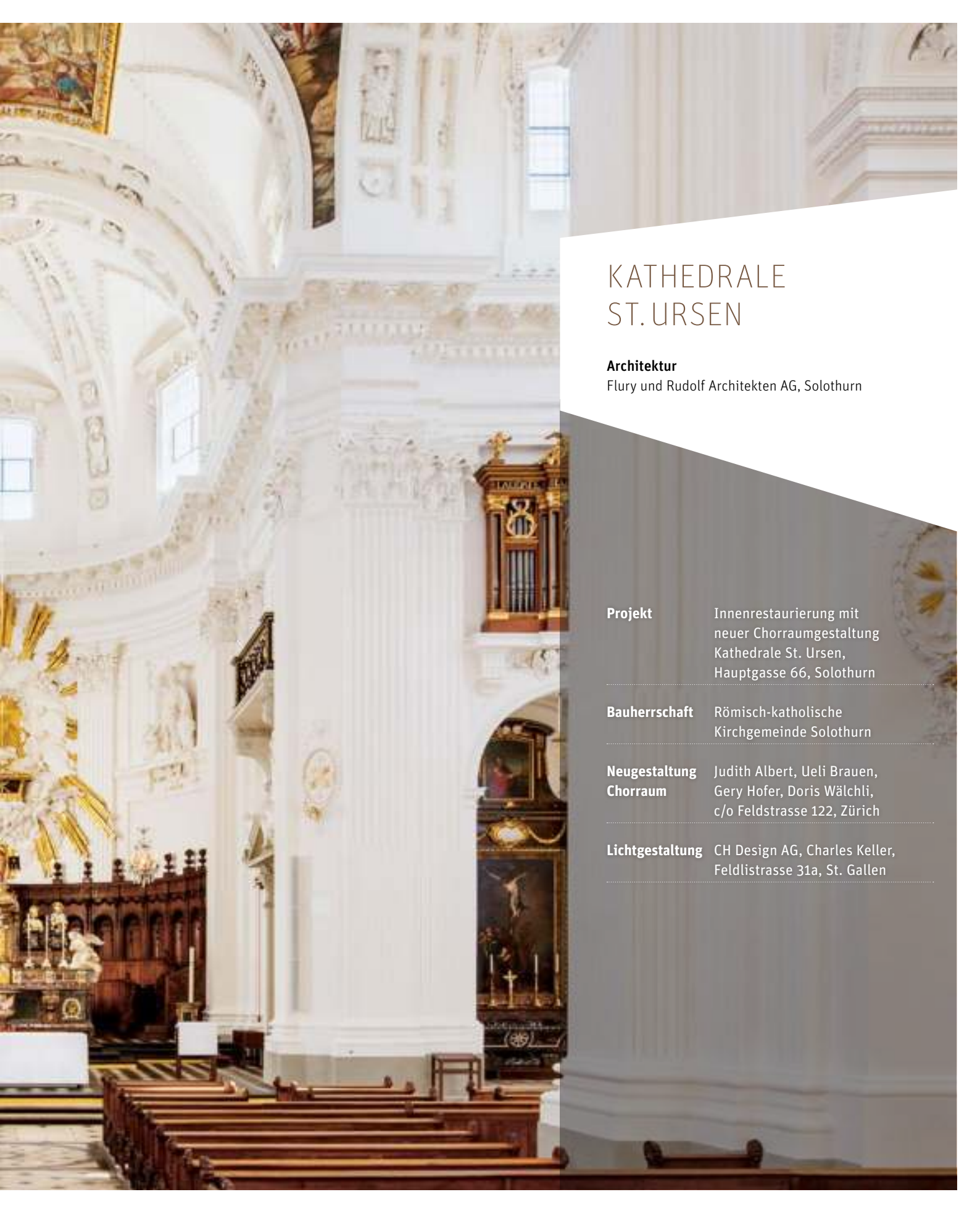
01
AUSZEICHNUNGEN

**Werke aus dem gestalteten Lebensraum
2010 – 2013**

Kathedrale St. Ursen, Solothurn

Schuhfabrik Hug, Dulliken





KATHEDRALE ST. URSEN

Architektur

Flury und Rudolf Architekten AG, Solothurn

Projekt

Innenrestaurierung mit
neuer Chorraumgestaltung
Kathedrale St. Ursen,
Hauptgasse 66, Solothurn

Bauherrschaft

Römisch-katholische
Kirchgemeinde Solothurn

Neugestaltung Chorraum

Judith Albert, Ueli Brauen,
Gery Hofer, Doris Wälchli,
c/o Feldstrasse 122, Zürich

Lichtgestaltung

CH Design AG, Charles Keller,
Feldlistrasse 31a, St. Gallen

IM SPANNUNGSFELD EINER GESCHICHTE

«Lieber alles auf einmal», so titelte die Solothurner Zeitung am Tag nach dem Brandanschlag auf die Kathedrale St. Ursen im Januar 2011. Nicht nur die entstandenen Brandschäden am Mobiliar des Chores sowie die Russablagerungen an der Rauminnenhülle sollten behoben werden – um Schliessung und Einrüstung des sakralen Baus zu nutzen, veranlasste die Bauherrschaft gleich eine komplette Innensanierung. Sie tat gut daran: Mit der renovierten Kathedrale leisten die römisch-katholische Kirchgemeinde Solothurn und die Projektverfasser einen ganzheitlichen Beitrag zum nachhaltigen Umgang mit sensibler Bausubstanz.

Die Stärke der Restauration liegt im mutigen Entscheid, historischer Bausubstanz auf den Zahn zu fühlen. So wählte man zur Beseitigung des Russes eine Reinigungsmethode, die kontrolliert subtile Bearbeitungen der Innenwände gewährte: Aus konservatorischer und ästhetischer Sicht konnten Oberflächen wie Wand- und Deckenmalereien optimal freigelegt werden. Originalzustände, wie sie zur Zeit der Eröffnung der Kathedrale im Jahr 1773 vorzufinden waren und bis zum Zeitpunkt des Brandanschlags durch mehrere Übermalungen verdeckt lagen, konnten weitgehend wieder hergestellt werden – was nach der Renovation als Veränderung erscheint, erweist sich als musterhafte Rückführung zum Urzustand.

Für die Neugestaltung des Chores entwickelte sich in Zusammenarbeit zwischen eingeladenen Künstlerinnen und Künstlern, Architekten und Nutzergruppen ein disziplinenübergreifendes Konzept, das die Heterogenität des Zelebrationsbereichs merklich beruhigt. Vom neuen, in Solothurn erstmals zum Einsatz kommenden Stuhl des Bischofs, der «Cathedra», bis hin zu den Behältnissen für die heiligen Öle: Die Inter-

ventionen überzeugen vor allem durch ihre Schlichtheit. Ohne als Fremdkörper aufzutreten, heben sie sich von der barocken Üppigkeit ihrer Umgebung ab.

Der nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil in den 1970er-Jahren erhöhte Chorboden wurde wieder auf sein ursprüngliches Niveau abgesenkt und die Sicht auf den historischen Hochaltar dadurch verbessert. Auch der Zelebrationsaltar verstärkt den Fokus auf den Chorraum deutlich: Während sich der alte kaum an seinem Standort behaupten konnte, kontrastiert der neue in strahlendem Weiss. Wie Ambo und Taufstein ist auch das liturgische Zentrum aus Carrara-Marmor: Der illusionistisch geschlagene Tisch mit Tischdecke ist der berühmten Abendmahlendarstellung «l'ultima cena» (vollendet 1498) von Leonardo da Vinci nachempfunden. Das kunsthistorische Zitat funktioniert gerade durch die Festigkeit des Materials als alles überdauernde Geste – in unmittelbarer Nähe zum signalroten Bischofsstuhl vermag diese eine nachhallende Spannkraft zu entfalten.

Aspekte der Wiederherstellung sind aus denkmalpflegerischer Sicht lobenswert. Das kann jedoch – gerade im kirchlichen Kontext – problematisch anklingen. Nahezu als Gratwanderung zwischen klerikalem Konservatismus und verfehlender Anpassung an die Jetztzeit offenbaren sich die Fragen, die insbesondere im Fall der Neugestaltung des Chorraumes den baukünstlerischen Umgang mit zweieinhalb Jahrhunderten Geschichte bestimmten. Die Renovation und die Umgestaltung des Chores erweisen sich als zukunfts-fähige Antwort.

Die Auszeichnung gilt dem ganzheitlich vorbildlichen Umgang mit sensibler und historischer Bausubstanz sowie der geschichtlich wertvollen teilweisen Rückführung zum Urzustand.

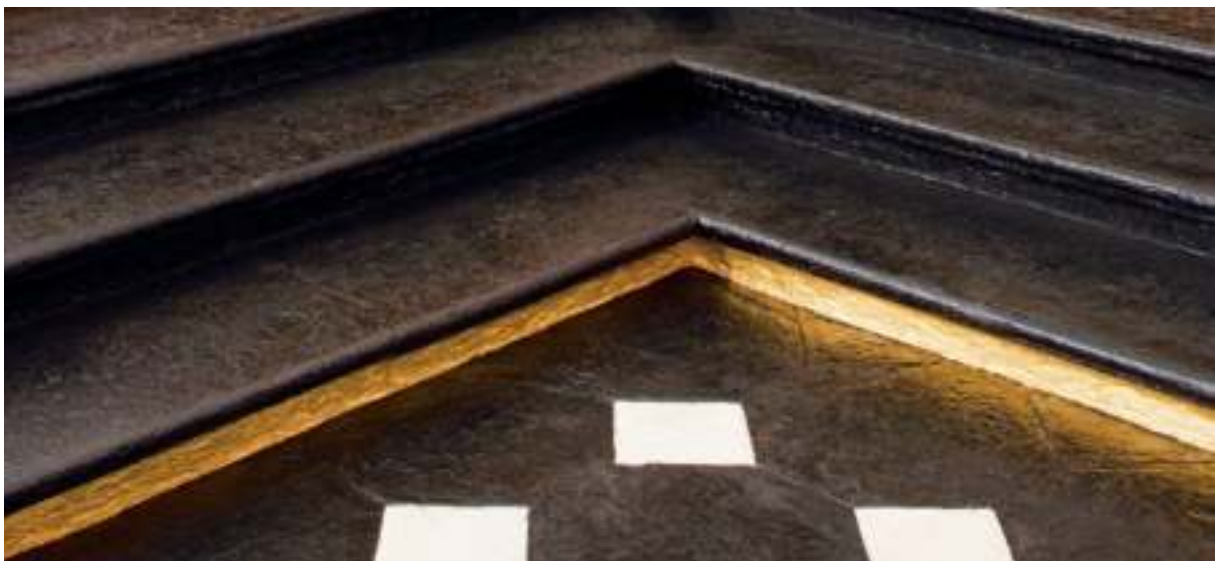
Innenraum mit
neuer Beleuchtung



Kerzenring
im Detail



Treppe
im Detail





Hauptschiff
während der
Restauration

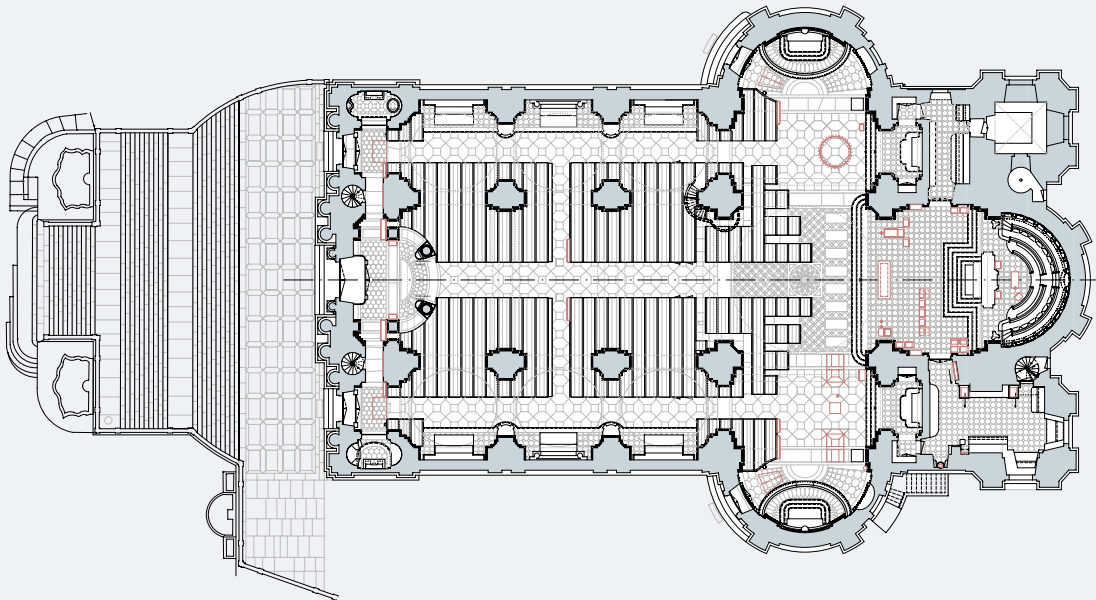


Abendmahl von
Leonardo da Vinci

Vierung während
der Restauration



Situation



Grundriss





SCHUHFABRIK HUG

Architektur

Adrian Streich Architekten AG, Zürich

Projekt

Umnutzung Schuhfabrik Hug,
Hugstrasse 1, Dulliken

Bauherrschaft

ncw ag, Markus Ehrat,
Alte Spinnerei 5, Windisch

Landschafts- architektur

Schmid Landschafts-
architekten GmbH, Zürich

Signaletik

Bringold Irion Vögeli GmbH,
Zürich

WIEDER BELEBT

Als Zugreisender in der Deutschschweiz kennt man sie, die «Hugi». Das lindgrüne, ehemalige Produktionsgebäude der Schuhfabrik Hug, direkt an der Bahnlinie zwischen Aarau und Olten gelegen, ragt mit seinem viergeschossigen, eindrucksvoll kubischen Aufbau seit 80 Jahren majestätisch aus der Industrielandschaft. 2011 stellte die Kantonale Denkmalpflege den rund 100 Meter langen Bau unter Schutz – seit Anfang 2013 stehen 45 Mietwohnungen einzugsbereit. Der Umbau des in der Region Olten wichtigsten Vertreters der modernen Industriearchitektur schafft es, das Gewerbegebiet Dulliken neu zu beleben und ist vorbildlich für die Umnutzung von leeren Fabrikbauten in ländlichen Gegenden.

Kaputte Fensterscheiben, Sprayereien, wild wuchernde Brombeerranken – so präsentierte sich die ehemalige Schuhfabrik Hug viele Jahre lang. Seit der Betriebseinstellung 1978 stand sie leer, gescheiterte Nutzungskonzepte überliessen den Bau dem Zerfall. Als er 2009 vorerst zum letzten Mal seinen Besitzer wechselte, entstand unter Erfüllung der Anforderungen an den Denkmalschutz eine ganzheitliche Umbaustrategie, die ebenso Reparatur wie Neuorganisation war: Die marode Tragstruktur aus Beton wurde saniert, gebäudetechnische Anlagen auf Minergie-Standard ausgebaut, Wohnungstrennwände eingezogen. Am auffälligsten treten die Neuerungen an der Nordseite zutage: Zwei Laubengänge aus Sichtbeton ergänzen den bestehenden Bau, sie sind Erschliessung und Aussenraum der einzelnen Wohnungen zugleich. Durch diese Massnahme konnten der markante Ausdruck der vom Zug aus sichtbaren Südfassade erhalten und die Eingriffe in die Gebäudehülle auf ein Minimum reduziert werden: Das typische Grün der «Hugi» strahlt auch weiterhin unverkennbar.

Neu und Loft-typisch hingegen ist der Charakter der stattlichen Anzahl Wohnungen. Ein nicht raumhoher Kern aus Bad und Küche hält den Grundriss offen, die neuen Fenster liefern dem grossen Wohnraum viel Tageslicht – ein Kriterium, das der Ingenieur Robert Schild bereits bei der Fertigstellung seines Baus 1933 als Beitrag zum besseren Arbeitsklima für die rund 800 zukünftigen Angestellten hervorgehoben hatte. Dass die meisten neuen Wände auf die vor dem Umbau noch freistehende Tragstruktur in Form von filigranen, achteckigen Stützen treffen, ist allerdings bedauerlich: Ein Grossteil der inneren Fabrikoptik konnte so nicht bewahrt werden.

Gewiss wird bei der Umnutzung eines Bauwerks unweigerlich auch ein Teil seines Ursprungscharakters zerstört. Wenn jedoch beachtenswerte Bauten zur Ruine verkommen – wie das bei der Schuhfabrik Hug beinahe der Fall gewesen wäre – sterben Kulturgüter. Will man sie am Leben halten, müssen Wermutstropfen in Kauf genommen werden: Dass zum Lärmschutz und zur Altlastensanierung ein zweigeschossiger Gewerbebau auf die gesamte Länge zwischen ehemaliger Schuhfabrik und Geleise gebaut wurde und als schwarzer Riegel die Sicht auf die grüne Industrielandschaft schmälert, ist einer davon. Dass sich dadurch aber ein Hof aufspannt, den die Anwohnerinnen und Anwohner als Terrasse, grünen Garten und kollektiv nutzbaren Raum verwenden, ist mit Sicherheit keiner. 1933 wie 2013: Die «Hugi» war und bleibt ein Bau- und Denkmal mit zukunftsweisendem Charakter.

Der Schutz und die Wiederbelebung eines Industriedenkmal unter Berücksichtigung denkmalpflegerischer Ansätze ist das besondere und auszeichnungswürdige Verdienst des Umbaus.



Tageslicht



Offener Grundriss
bei Küche und Bad



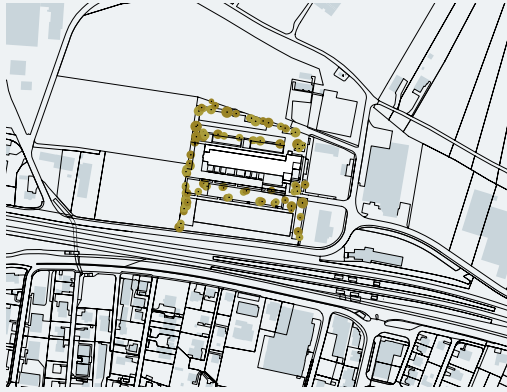
Laubengänge



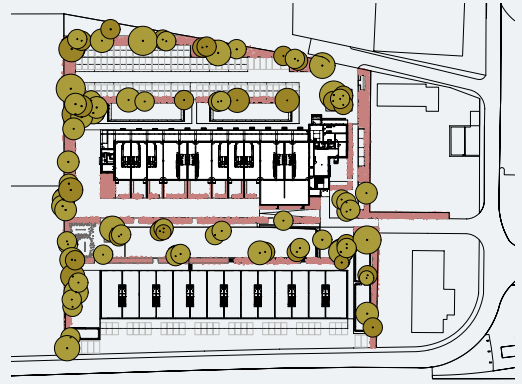
Ab 1978
stand die Schuh-
fabrik leer



Sprayereien und
kaputte Fenster-
scheiben



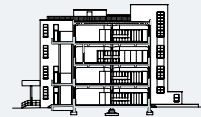
Situation



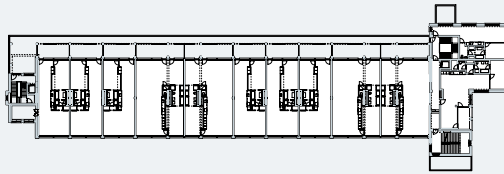
Situation im Detail



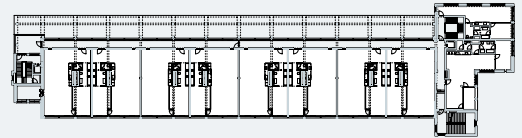
Südfassade



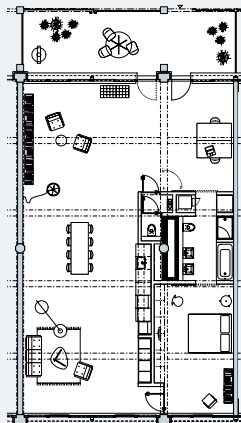
Schnitt



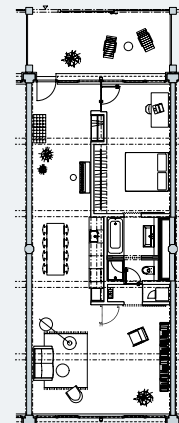
1. Obergeschoss



2. Obergeschoss



2- bis 4-Zimmer-
Wohnung



2- bis 3-Zimmer-
Wohnung



02 ANERKENNUNGEN

**Werke aus dem gestalteten Lebensraum
2010 – 2013**

Fachhochschule Nordwestschweiz, Olten

Säli-Schulhaus, Olten

Kantonsratssaal Solothurn, Solothurn

Stöckli, Balsthal

Kunstobjekte, Solothurn





FACHHOCHSCHULE NORDWESTSCHWEIZ

Architektur

Bauart Architekten und Planer AG, Bern

Projekt

Neubau Fachhochschule
Nordwestschweiz (FHNW),
Von Roll-Strasse 10, Olten

Bauherrschaft

Kanton Solothurn,
Werkhofstrasse 65, Solothurn

Fachhochschule
Nordwestschweiz (FHNW),
Riggenbachstrasse 16, Olten

Bauleitung

Akeret Baumanagement GmbH,
Bern

Bauingenieur

WAM Planer und Ingenieure AG,
Bern

E-HLKK-S Ingenieur

Amstein + Walthert AG, Bern

Fassadenplaner

Sutter + Weidner
Fassadenplanung, Biel

Gastroplaner

h.p.misteli Hotel- und
Gastrokonzept, Bern

Landschafts- architektur

W + S Landschaftsarchitekten AG,
Solothurn

Bauphysik, Bauakustik und Brandschutz

Amstein + Walthert AG, Zürich

DEM DENKEN EIN ZUHAUSE

Wenn sich ein öffentlicher Bau um höchste ökologische Standards (Minergie-P-Eco®) verdient macht, dann freut das die Verantwortlichen. «Wir bauen nachhaltig, und wir bauen für die Zukunft!», kommentierte alt Regierungsrat Walter Straumann, seinerzeit Vorsteher des Bau- und Justizdepartements, den Neubau der Fachhochschule Nordwestschweiz in Olten. Photovoltaik, Heizenergie aus Grundwasser oder der Gebrauch von Recycling-Beton sind beispielhaft: Sie tragen engagiert zur Ganzheitlichkeit eines Neubaus bei.

Im Sinne jener Ganzheitlichkeit soll ein Bildungsort wie die FHNW Olten aber auch fördern, was eine «Denkfabrik» – so taufte die Gewinner des Architekturwettbewerbs ihr Projekt – fordert: beste Voraussetzungen für Studium, Lehre und Arbeit.

Das Gebäude vermag sein städtebauliches Potenzial zwischen Bahngleisen im Westen und der Von Roll-Strasse im Osten nicht auszunutzen. Es gewinnt jedoch durch bautechnische Qualitäten: Durchgehende Fensterbänder liefern den drei Geschossen viel Tageslicht, zusätzlich versorgen vier gedeckte, grosse Lichthöfe die öffentlichen Arbeitsräume mit der nötigen Helligkeit und ermöglichen eine gute Orientierung im 125 Meter langen Bau. Komplett verglaste Gruppenarbeitsräume schieben sich kaum merklich in das Volumen und bieten zukünftig rund 1300 Studierenden Rückzugsmöglichkeiten. Raumbehaglichkeit und Wohlbefinden im Innern bewegen sich auf fortschrittlichem Niveau – die «Denkfabrik» wird als erst elftes Gebäude im Kanton mit diesen höchsten Standards seinen Anforderungen über die Ökologie hinaus gerecht.

Die Kantone Aargau, Basel, Solothurn: Gemeinsam mit einem auf allerhöchstem ökologischem Niveau aufgebauten Bildungsort ein Zeichen gesetzt zu haben, ist eine anerkennungswürdige Leistung.



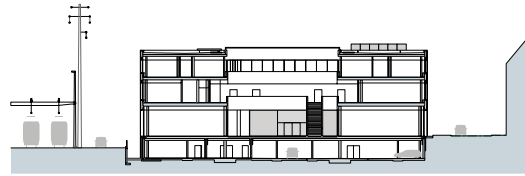
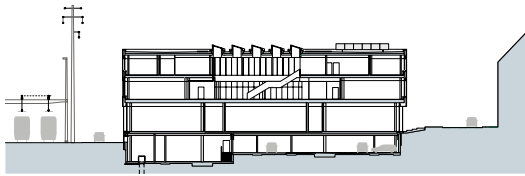
125 Meter
langer Bau



Mensa

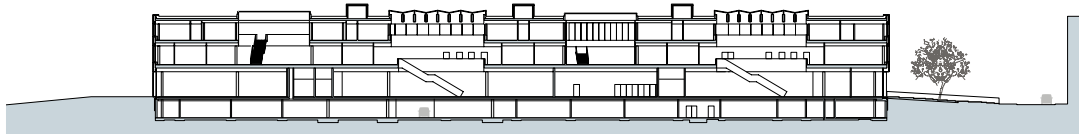


Filigrane Stahl-
Glas-Treppe



Querschnitt
kleiner Innenhof

Querschnitt
grosser Innenhof

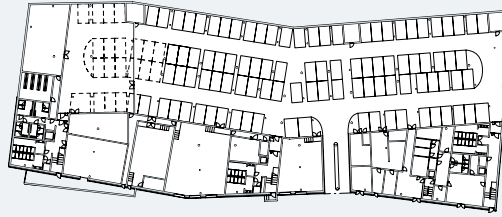


Längsschnitt

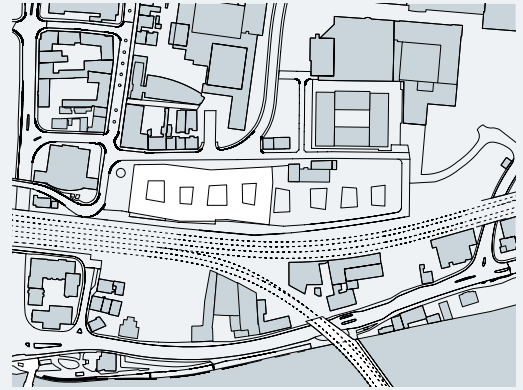


Ansicht
Von Roll-Strasse

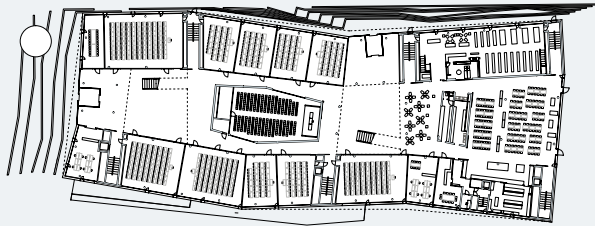
Treppenhaus



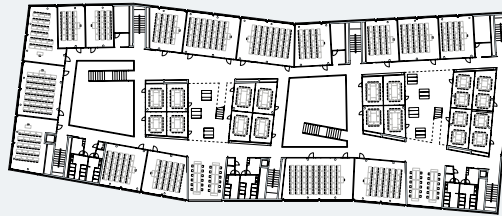
Untergeschoss



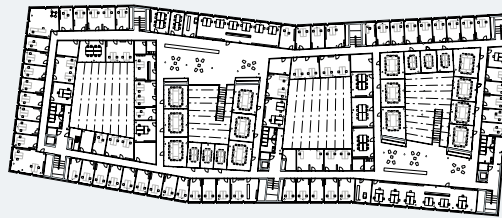
Situation



Erdgeschoss



1. Obergeschoss



2. Obergeschoss





SÄLI- SCHULHAUS

Architektur

werk1 Architekten und Planer AG, Olten

Projekt

Fassadensanierung
Säli-Schulhaus (Trakt 1–3),
Engelbergstrasse 60–64, Olten

Bauherrschaft

Einwohnergemeinde Olten,
vertreten durch Baudirektion,
Dornacherstrasse 1, Olten

Fassadenplaner

PPEngineering GmbH,
Pfluggässlein 3, Basel

ÜBERFÜHRUNG INS JETZT

Auch wenn an dieser Stelle zweifelsohne Worte des Lobes angebracht wären, so geht es hier nicht um die Anerkennung des Ursprungsbaus. Von dem Oltnen Architekten Hans Zaugg und seinem Partner Alfons Barth entworfen und in den Jahren zwischen 1964 und 1968 gebaut, gilt das Säli-Schulhaus in Olten als Musterbeispiel der sogenannten «Solithurner Schule». Offengelegte Tragkonstruktionen sowie grosse Fensterfronten sind typische Ausdrucksformen dieser bedeutenden Strömung Schweizer Nachkriegsarchitektur – eine notwendig gewordene Fassadensanierung sichert ihre Zukunft als baukünstlerische Zeitzeugin.

Die Schülerinnen und Schüler des Säli-Schulhauses werden die äusserlichen Veränderungen an den drei grossen Trakten kaum bemerkt haben. Denn die filigrane, extrovertierte Originalkonstruktion wurde mit der Fassadenerneuerung bauphysikalisch sehr subtil ins 21. Jahrhundert überführt: Durch den Einsatz von Aluminiumrahmen konnten die Elementbauweise beibehalten und die präzisen architektonischen Eigenheiten bewahrt werden.

Auch aus ökonomischer Sicht erweist sich die Sanierung der Gebäudehülle als eine sich lohnende Investition: Neu eingebaute Storen, dreifach isoliertes Glas und automatisch steuerbare Fenster dämmen die durch die Fensterfronten entstehende Hitze in den Sommermonaten, der Energieverbrauch im Winter wird merklich gesenkt. Die Instandhaltung der originalen Bausubstanz führt schliesslich zu einer erheblichen Verbesserung der Behaglichkeit in den Unterrichtsräumen – und die wiederum bemerken die Schülerinnen und Schüler bestimmt.

Die Fassadensanierung vermag einen architektonisch wertvollen Bau zu erhalten wie zu verbessern, indem technische Neuerungen in die bestehende Bausubstanz optimal eingebettet werden.



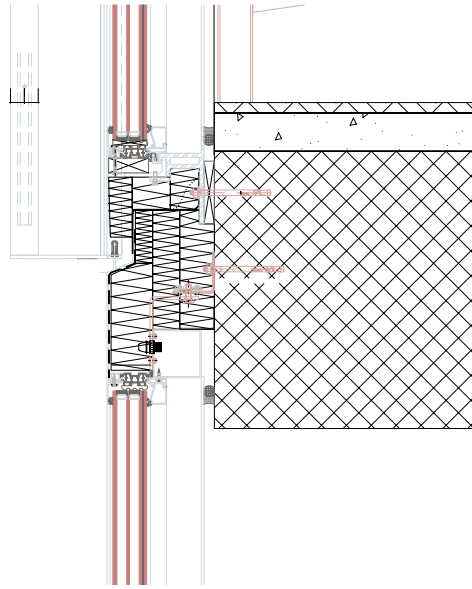
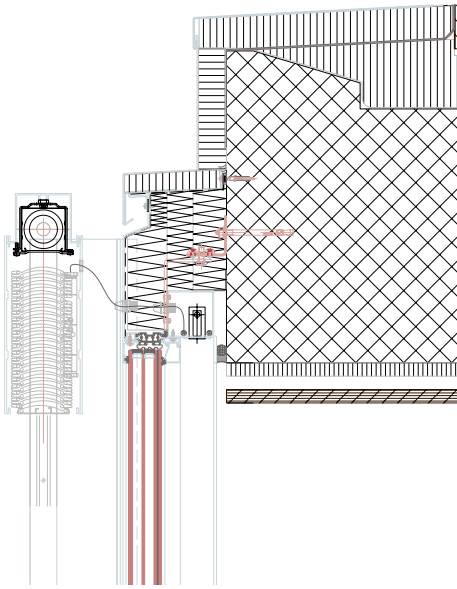
Nordfassade



Südfassade



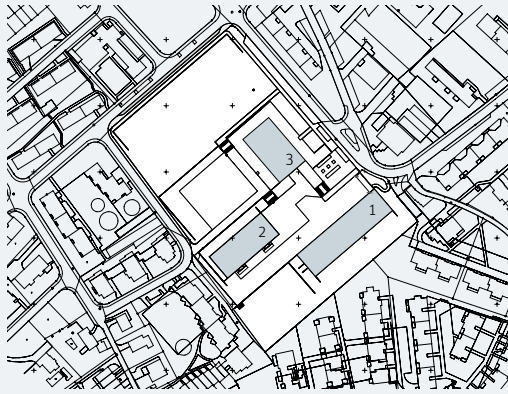
Öffnungsverhalten
der Fenster



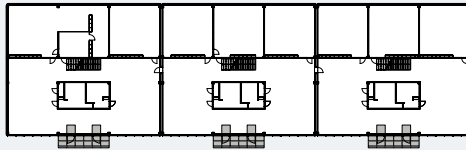
Fassadenschnitt



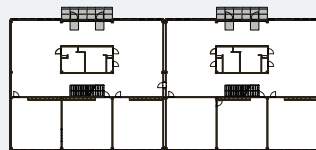
Ansicht Innenhof



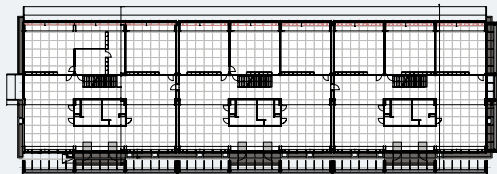
Situation



Grundriss
Trakt 1

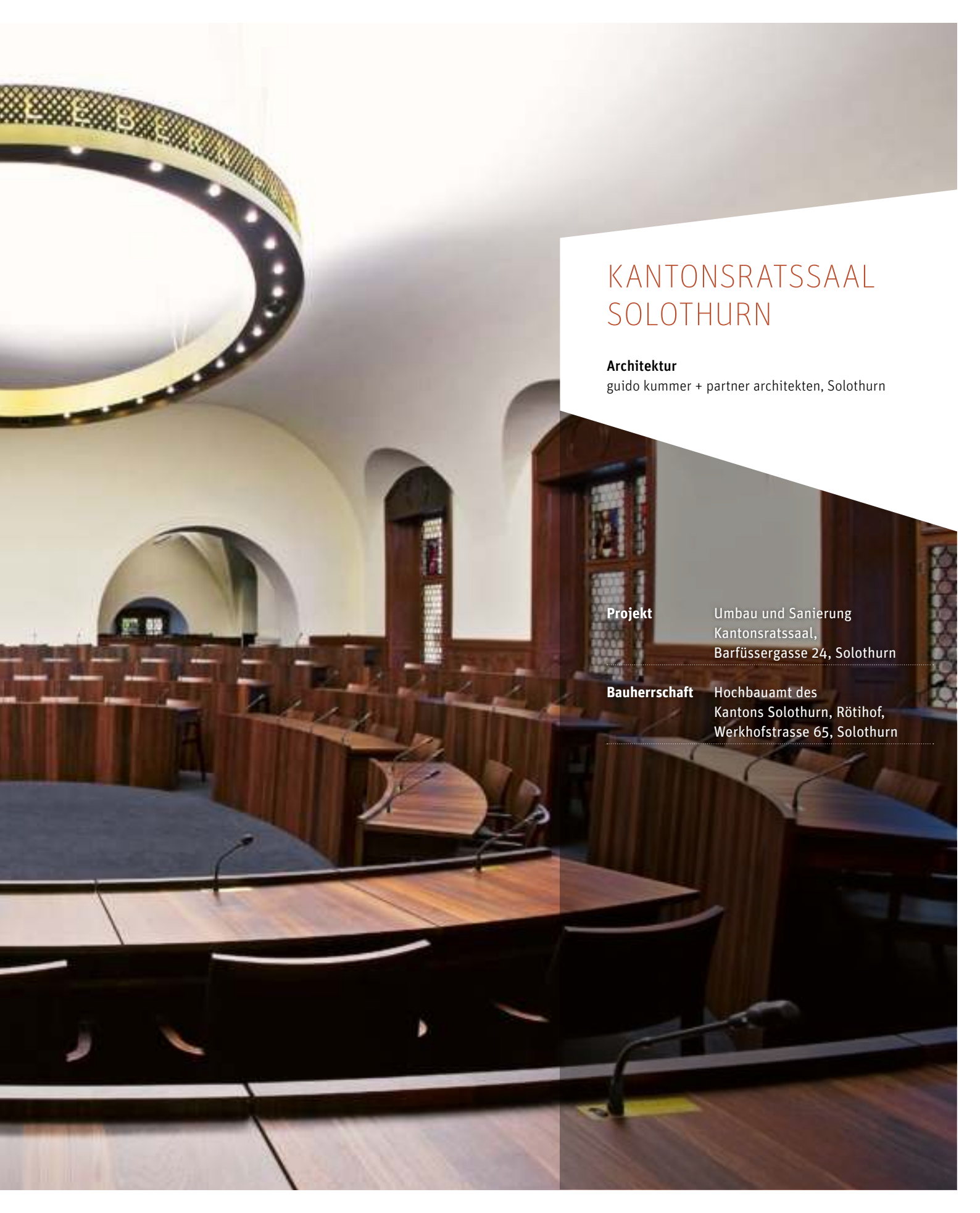


Grundriss
Trakt 2



Grundriss
Trakt 3





KANTONSRATSSAAL SOLOTHURN

Architektur

guido kummer + partner architekten, Solothurn

Projekt

Umbau und Sanierung
Kantonratsaal,
Barfüssergasse 24, Solothurn

Bauherrschaft

Hochbauamt des
Kantons Solothurn, Rötihof,
Werkhofstrasse 65, Solothurn

AM RUNDEN TISCH

Die Geschichte des Kantonsratssaals in Solothurn ist reichhaltig und bedeutungsschwer. Das liegt zum einen an seiner symbolischen Funktion für die Region. Die historisch-politische Dimension des grössten Raumes im Solothurner Rathaus wird durch seine baukünstlerische aber noch ergänzt: Sein jetziges Ausmass geht auf das 16. Jahrhundert zurück, bis heute wurde der Saal mehrere Male von Grund auf neu gestaltet – zuletzt 2012, davor mehr als 100 Jahre nicht mehr.

Der zu Beginn der Herbstsession 2012 eingeweihte Umbau fügt sich eigenständig in das Konglomerat an Geschichte ein, ja greift sogar auf sie zurück. Denn was formal den knappen, trapezförmigen Platz gut zu nutzen weiss, erweist sich in der Umsetzung eines demokratischen Grundgedankens als achtenswerte Leistung: Die in ihrer Anordnung an einen «runden Tisch» erinnernden Pulte ermöglichen neu den ungehinderten Blickkontakt zwischen allen Ratsmitgliedern. Die Gesprächskultur soll gefördert werden, hierarchisch wird kaum noch zwischen Exekutive und Legislative unterschieden.

Wenn auch die Möblierung aus kerngeräucherter Eiche zu einer dunklen Raumatmosphäre führt, überzeugen die Materialien in ihrer hochwertigen Qualität. Nötige technische Neuerungen wie der in Messing gehaltene, von der Decke gehängte Medienring stehen im spannungsreichen Spiel mit den ursprünglichen Strukturen. Das damit in seinem repräsentativen Kontext voll ausgeschöpfte Symbolpotenzial liefert einen anerkennungswürdigen Beitrag zur Diskussion um den Umgang mit identitätsstiftender Bausubstanz.

Die Anerkennung gebührt den neu eingebauten Formen: Sie nutzen den Platz innerhalb der alten Mauern und schaffen eine Grundlage für politische Diskussionen auf Augenhöhe.

Ratsmöbel aus
massiver, kernge-
räucherter Eiche

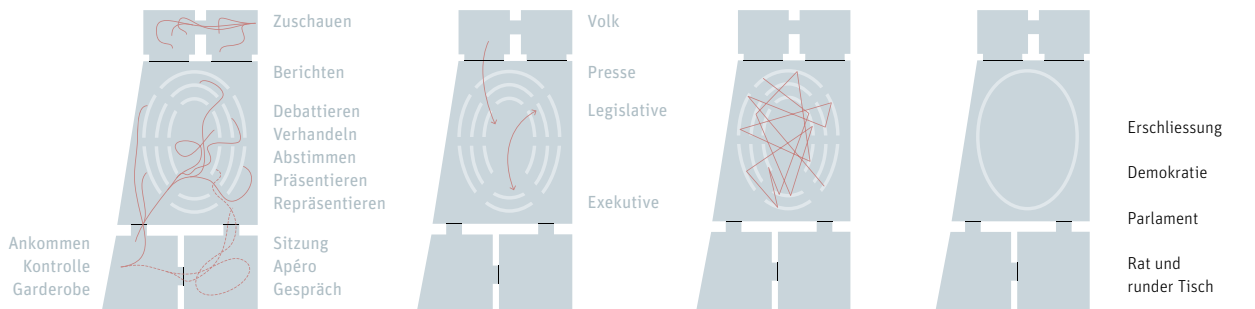


Garderobe

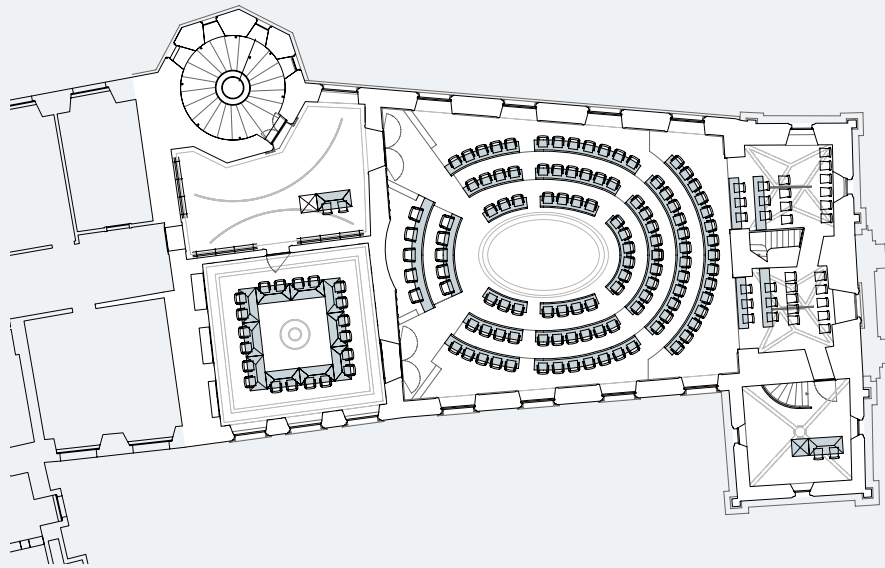


Vorraum und
Sitzungszimmer

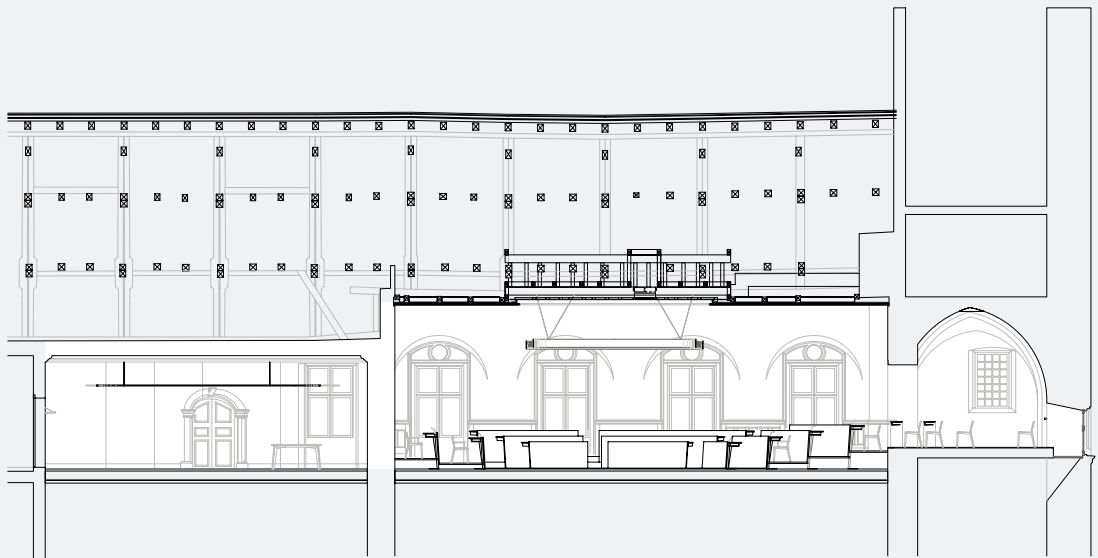




Treppenturm
 und Parlama-
 rierzugang
 Zuschauer



Grundriss



Längsschnitt





STÖCKLI BALSTHAL

Architektur

Pascal Flammer, Zürich

Projekt

Stöckli Balsthal,
Römerstrasse 24, Balsthal

Bauherrschaft

Verena Krippel,
Studenbühlstrasse 64, Wollerau

STÖCKLI 2.0

Stets in der Nähe von Bauernhöfen gelegen, gehört es zum alltäglichen Bild unserer Kulturlandschaft: das Stöckli. Auch «Ausdinghaus» oder «Altenteil» genannt, diente es über Jahrhunderte den sich zur Ruhe gesetzten Altbauern als Wohnstätte. Dieser traditionellen Funktion wird auch das Stöckli in Balsthal in Zukunft nachgehen – vorerst jedoch schätzt eine junge Familie die Vorteile des freistehenden Wohnens: Ausserhalb der Bauzone gelegen, zwischen Waldrand und Hügeln, wird das Mietobjekt als modernes Eigenheim genutzt.

Das einst marode Stöckli ist heute ein reiner Fichtenbau und setzt damit auf eine lokale und nachhaltige Ressource, die dem Baumaterial herkömmlicher Stöckli entspricht. Optisch hebt sich der Neubau jedoch von seinem Vorbild ab: Das verglaste, 75 Zentimeter in den Boden eingelassene Erdgeschoss hebt die Schwere des Holzes auf, die direkte Wahrnehmung der Natur auch im Innern schafft den Einbezug der umliegenden Kulturlandschaft.

Das Obergeschoss wird vom Stöckli-typischen auskragenden Dach gedeckt und ist durch zwei die Seiten halbierende Wände in vier gleiche Räume aufgeteilt. Die Materialisierung kommt hier besonders schön zur Geltung, dennoch überzeugen nicht alle Ausführungen – so durchbrechen etwa die massiven Kreuzstreben brüsk die Leichtigkeit der Glasfassaden im Parterre. Gleichwohl ist das neue Stöckli eine kreative Neuinterpretation, die kaum mehr die althergebrachte Bezeichnung «Ausdinghaus» verdient: Reflektierend geht der Bau auf gesellschaftliche Veränderungen ein, ohne mit Traditionen zu brechen.

Ein modernes Stöckli in alter Funktion: Die anerkennungswürdige, junge Architektur vermag auch ausserhalb der Bauzone traditionelle Wohnansprüche leidenschaftlich neu zu interpretieren.



Erdgeschoss
mit Sicht
gegen Westen



Erdgeschoss
mit Sicht
gegen Süden



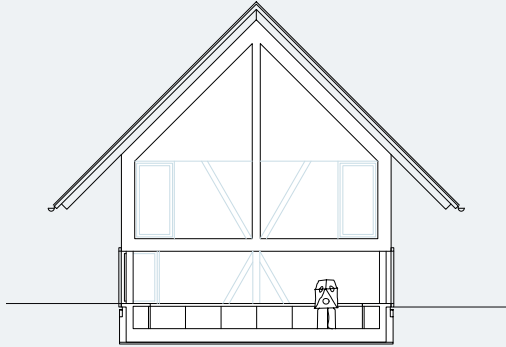
Südfassade
by night



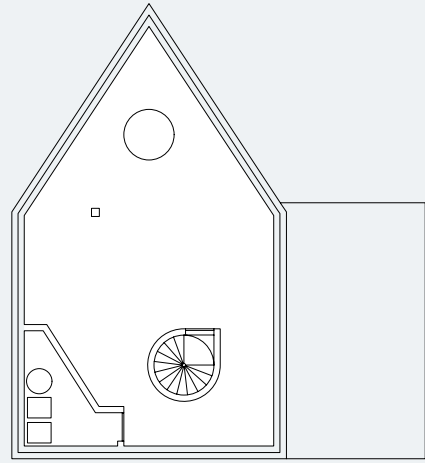
Fassaden von innen und aussen



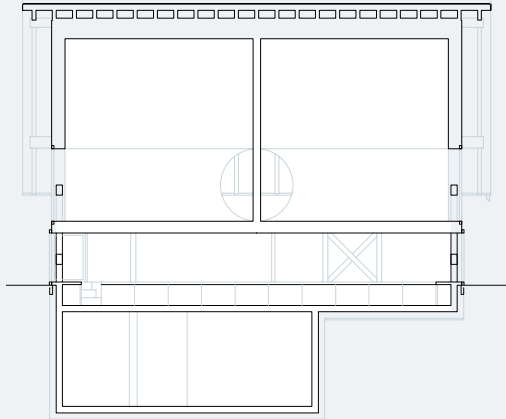
Küche



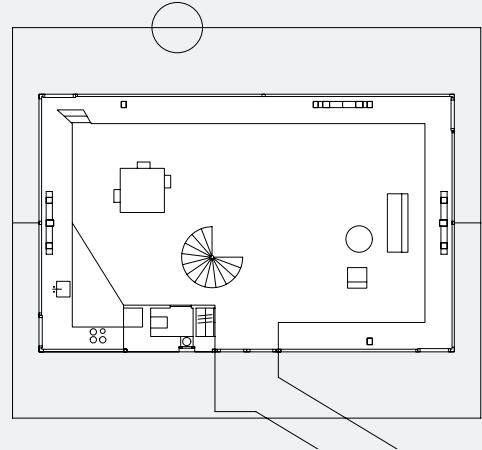
Querschnitt



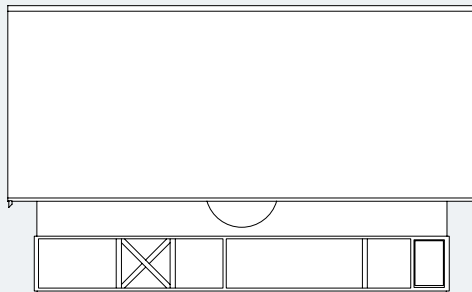
Grundriss
Untergeschoss



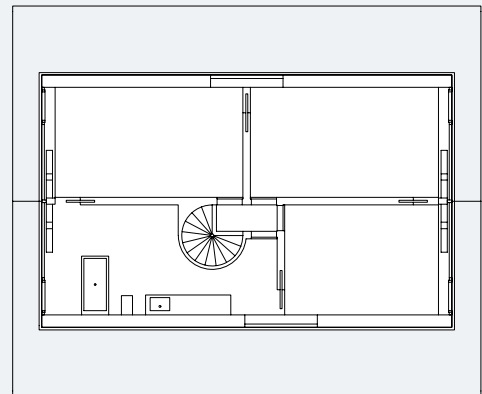
Dachgeschoss



Grundriss
Erdgeschoss



Estrich



Grundriss
Obergeschoss





LABYRINTH UND LAMPENSCHIRM

Kunst

Ruedi Fluri, Solothurn

Projekt

Kunstobjekte «Labyrinth»
und «Lampenschirm»

Bauherrschaft

Quartierverein
Weststadt Solothurn

REISSEN, WÄSSERN, STAMPFEN – GEMEINSAM

Sie können funktionieren: in die Quartierplanung mit einbezogene Projekte partizipativen Charakters, die Anwohnerinnen und Anwohner eines Viertels integrieren, zusammenkommen und mitmachen lassen. Das beweisen «Labyrinth» und «Lampenschirm» – zwei öffentliche Kunstprojekte, die 2010 in der Weststadt Solothurn für kurze Zeit die Aufmerksamkeit erregten. Sie halfen beispielhaft den Menschen am Rand einer Stadt, in der schnelllebigen Entwicklung eines Wohngebietes das Bewusstsein für Veränderungen zu schärfen und neue Identitäten mit ihrer Umgebung zu stiften.

Im Mai erst das «Labyrinth» auf einem Fussballfeld im äussersten Westen, im September desselben Jahres der «Lampenschirm» an der Kirschbaumstrasse: Die Verarbeitung der für die beiden Grossprojekte benötigten rund zehn Tonnen Altpapier und Karton wäre ohne die Beteiligung der Weststädterinnen und Weststädter kaum möglich gewesen. Integratives Schaffen im kulturell wie sozial vielfältigen Viertel steht im Zentrum des 2009 gegründeten Quartiervereins Weststadt – zusammen mit dem Solothurner Künstler Ruedi Fluri, überregional bekannt für seine Papierarbeiten, realisierten seine Vorstandsmitglieder die beiden temporären Raumskulpturen an zwei Standorten in der Weststadt Solothurn. Schulklassen und Kindergärten, freiwillige Helferinnen und Helfer, Anwohnerinnen und Anwohner: In den Stunden des Aufbaus wurde gefalzt, gerissen, gewässert, gestampft. Die Werke zierten die Weststadt nur für kurze Zeit – was blieb, ist die nachhaltige Erinnerung an eine gemeinsam geschaffte Arbeit.

In die Quartierplanung einbezogene Projekte mit integrativem Charakter sind vorbildlich – sie schärfen das Bewusstsein und helfen der Identitätsstiftung mit der eigenen Umgebung.



Socket zur
Stabilisierung



Im Aufbau



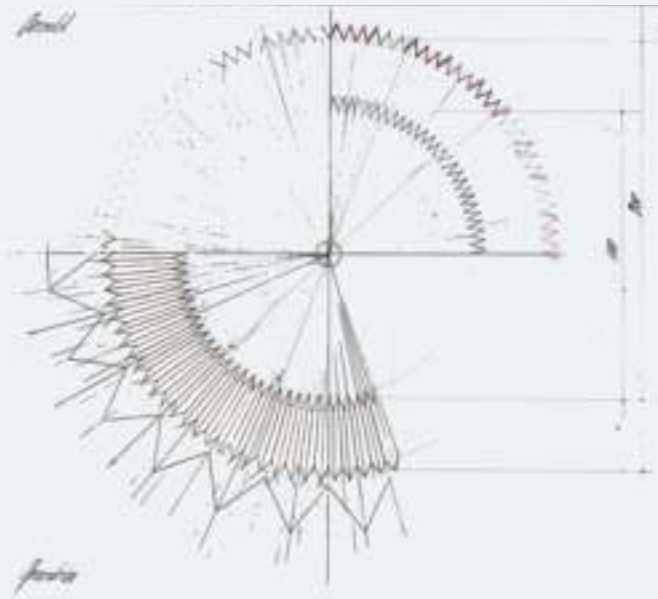
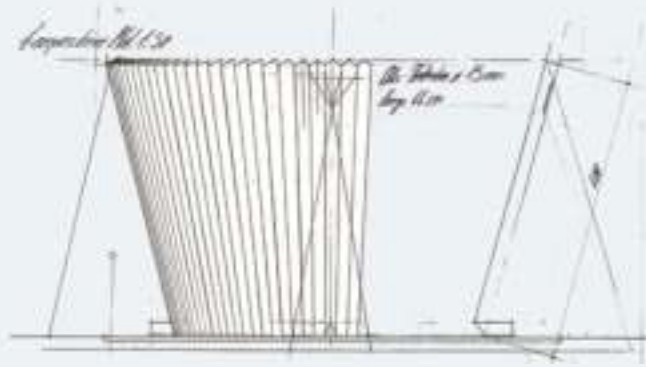
Fertiges Projekt



Detail der
Seilabspannung



Entwerfen am
Modell



Lampenschirm



Labyrinth



03 EINGEREICHTES

**Werke aus dem gestalteten Lebensraum
2010 – 2013**

Vierfamilienhaus, Solothurn

Wohnüberbauung Bronfeld Baufeld B, Olten

Solarsiedlung Bodenrain, Riedholz

Wohnwerkstatt, Solothurn

Doppelvilla am Jurasüdfuss, Solothurn

Wohnhaus, Langendorf

Zentrum Kind und Jugend KiJuZu, Zuchwil

Sozialtherapeutische Einrichtung, Lostorf

Kloster Mariastein, Solothurn

Studiolo Atelier, Solothurn

Waldfriedhof Meisenhard, Olten

Jura Global Support Center, Niederbuchsiten

Kreuzackerplatz, Solothurn



Architektur
Dual Architekten
BSA SIA, Solothurn

Projekt
Neubau
Vierfamilienhaus,
Blumensteinweg 40,
Solothurn



Architektur
werk1 architekten
und planer ag, Olten

Projekt
Wohnüberbauung
Bornfeld Baufeld B,
Bornfeldstrasse 19-37,
Olten

Architektur
Aarplan
Architekten AG,
Solothurn

Projekt
Solarsiedlung
Bodenrain Riedholz
Bodenrain 1–24,
Riedholz



Architektur
Aarplan
Architekten AG,
Solothurn

Projekt
Wohnwerkstatt,
Hermesbühlstrasse
67, Solothurn



Architektur
ern + heinzl
Architekten,
Solothurn

Projekt
Doppelvilla am
Jurasüdfuss,
Fallenweg 7/9,
Oberdorf





Architektur
E+P Architekten,
Solothurn

Projekt
Neubau
Wohnhaus,
Zilacker-
strasse 18,
Langendorf



Architektur
Arnet
Architektur AG,
Solothurn

Projekt
Zentrum Kind und
Jugend KijuZu,
Hauptstrasse 45,
Zuchwil

Architektur
Schmuziger
Architekten AG,
Olten

Projekt
Sozialtherapeutische
Einrichtung
Buechehof, Mahrenstrasse 100,
Lostorf



Architektur
rolli + boss
architekten,
Basel

Projekt
Beichtklausen
Benediktinerkloster
Mariastein,
Klosterplatz 2,
Mariastein



Architektur
Mollet Geiser & Co.
LLC, Houston USA

Projekt
Studiolo Atelier,
Jörg Mollet,
St. Urbangasse 38,
Solothurn





Architektur

Hochuli
Architekten,
Olten

Projekt

Waldfriedhof
Meisenhard Olten,
Erweiterungsbau,
Aarauerstrasse 95,
Olten



Architektur

Candio & Büttler
Architekten
und Industrial
Designer, Zürich

Projekt

Jura Global
Support Center,
Kaffeewelt-
strasse 10,
Niederbuchsiten



Architektur

w + s Landschafts-
architekten BSLA
SIA, Solothurn

Projekt

Kreuzackerplatz
Solothurn
Kreuzacker 10,
Solothurn



04
DIE JURY

**Werke aus dem gestalteten Lebensraum
2010 – 2013**

VERTRAUTES UND KONTINUITÄT ALS AUSZEICHNUNG

Realisierte Projekte aus den Bereichen Architektur, Ingenieurwesen, Technik, Umwelt und Kunst auszuzeichnen will sich nicht darauf beschränken, Architektur als löbliche Ausnahme zu verstehen. Vielmehr soll das ganzheitliche und zukunftsfähige Schaffen erwähnt werden. Die Geschichte zeigt, dass diese Qualitäten an Fragen von Vertrautheit, Kontinuität und Identität gebunden sind. Bei der Suche nach diesen Qualitäten erkennt man Elemente, die zeitlich und räumlich weit voneinander getrennt sein können.

Zum sechsten Mal zeichnet das Kuratorium für Bildende Kunst im Auftrag des Kantons und die Sektion Solothurn des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins Werke aus dem gestalteten Lebensraum aus und dokumentiert damit auch die zeitgenössischen Architektur- und Ingenieurleistungen im Kanton Solothurn im Zeitraum von 2010 bis 2013. Eingereicht wurden sämtliche Arten von – privaten wie öffentlichen – Bauten und Anlagen sowie zum ersten Mal Werke aus dem Bereich der Kunst.

Während zwei Tagen hat sich das aus Fachleuten sowie Vertretern des kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung und der Sektion Solothurn zusammengesetzte Preisgericht mit den eingereichten Werken intensiv auseinandergesetzt. Unter dem Vorsitz von Evelyn Enzmann, dipl. Architektin ETH BSA, Zürich, haben die Fachpreisrichter Walter Bieler, Ingenieur HTL SIA, Bonaduz, und Daniel Kündig, dipl. Architekt ETH SIA BSA, Zürich, sowie der Vertreter des

Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung Boris Szélpal, Master of Arts in Architekturvermittlung, dipl. Architekt FH MREM, Solothurn, und der Vertreter Sektion Solothurn Bernhard Straub, dipl. Architekt ETH SIA, Raumplaner NDS ETH REG A, Solothurn, aus den 21 eingereichten Objekten nach dem ersten Tag sieben in eine engere Auswahl genommen. Am nachfolgenden Jurierungstag wurden die selektierten Objekte besichtigt und in der anschliessenden Auseinandersetzung mit den einzelnen Beiträgen die auszeichnungs- und anerkennungswürdigen Objekte bestimmt.

Die von der Jury gemachten Stichworte bezüglich der Qualität der einzelnen Beiträge hat Maria Brehmer, Kunsthistorikerin und Journalistin, Solothurn, treffend, stilsicher und informativ umgesetzt.

Alle Beteiligten bedanken sich bei den Verfasserinnen und Verfassern der Objekte, insbesondere jedoch bei den Bauherrschaften, die damit zeigen, dass Werke im gestalteten Lebensraum nicht nur die Umsetzung von Nutzerbedürfnissen bedeuten, sondern ein wichtiger Beitrag für die kulturelle, soziale und wirtschaftliche Entwicklung des Kantons sind.

Evelyn Enzmann

Dipl. Architektin
ETH BSA, Zürich

Walter Bieler

Ingenieur HTL SIA,
Bonaduz



Daniel Kündig

Dipl. Architekt ETH
SIA BSA, Zürich

Boris Szélpal

Master of Arts
in Architektur-
vermittlung,
dipl. Architekt
FH SIA MREM,
Solothurn



Bernhard Straub

Dipl. Architekt ETH
SIA, Raumplaner
NDS ETH REG A,
Solothurn

Maria Brehmer

Kunsthistorikerin
und Journalistin,
Solothurn



- Herausgeber** Kantonales Kuratorium für Kulturförderung im Auftrag des Regierungsrats des Kantons Solothurn und sia Sektion Solothurn (Schweizerischer Ingenieur und Architektenverein)
- Verantwortlich** Bernhard Straub als Vertreter des SIA
Boris Szélpal als Vertreter des Kantonalen Kuratoriums
- Autoren** Regierungsrat Dr. Remo Ankli, Maria Brehmer
Bernhard Straub, Boris Szélpal
- Gestaltung** divis, Solothurn
- Website** virtix, Solothurn
- Fotografie** Architekten und Daniel Lüscher Fotografie, Bellach
- Druck** Vogt-Schild Druck AG, Derendingen
- Auflage** 1000 Exemplare
- Verlag und Vertrieb** Drucksachenverwaltung und Lehrmittelverlag
Dammstrasse 21, 4502 Solothurn
kdLv@sk.so.ch
ISBN 978-3-905470-60-4
- Wir danken für die Unterstützung** Lotteriefonds des Kantons Solothurn
sia Sektion Solothurn
SIA Schweiz
Stadt Grenchen
Bundesamt für Wohnungswesen Grenchen
Kunsthaus Grenchen

© 2013, Kanton Solothurn
(Kantonales Amt für Kultur und Sport)

 **kultur**

 **sia**
solothurn

